# Schnuggibutzi

Autor(en): **Wermut, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 36

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-501764

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Schnuggibutzi

Die französische Akademie, die über die Reinheit der französischen Sprache wacht, hat entschieden, daß die Anrede chérie für Damen oder chéri für Herren sich in der Umgangssprache derart eingebürgert habe, daß sie sprachlich nicht mehr zu beanstanden sei. Bisher galt – teilt die Presse mit – die Anrede chérie oder chéri in gebildeten Kreisen als barbarisch. In der Umgangssprache gilt die Anrede chérie als Kosename.

Jetzt bin ich aber froh. Die Serviertochter in meinem Stammlokal sagt nämlich jeweils, wenn die Unentwegten nach Mitternacht einfach nicht aufbrechen wollen, ungeduldig: «Mini Häre, es isch Fiirabig, ich möcht ufeschtuele, und verusse wartet min Schäri!»

Barbarisch, nicht wahr? Wenigstens bis vor kurzem. Wer wird denn zum Liebsten Chéri sagen, wo wir doch soviel eigenes, entsprechendes Sprachmaterial haben! Ich habe ein paar Kosenamen – der Druckfehlerteufel hat einmal von ins Ohr geflüsterten ‹Käsenamen› gesprochen – notiert, die ich von Damen und Herren immer wieder höre: Schnuggibutzeli zum Beispiel. Oder: Schätzi, Härzli, Goldchäferli, Chräbeli, Züseli, Spitz, Pfüderi, Luuszäpfli, Suneschiili, Dräckspatzeli, Schnuggibei, härzigs A-mir-Ufegumperli.

Manchmal bin ich ein bißchen platt. Etwa dann, wenn ein Pärchen, das so um die Jahrhundertwende herum zur Welt gekommen sein muß, im Kaffeehaus an meinem Tisch sitzt und sich hochoffiziell mit Bupseli und Bapseli anredet, aus dem gleichen Glas trinkt und sich die Leckerbissen gegenseitig zerteilt und in den Mund schiebt. Oder wenn der Mann seiner Frau ‹Chumm jetzt, chliises Muuseli!› ruft, obwohl die Dame auf der Waage gut und gern ... nein, ich sag jetzt zleid nicht, wieviel! Oder wenn die Phantasie mitsamt den Hirnsicherungen durchbrennt und sprachliche Liebkosungen wie Pitzibutzgeli, Muschichrudibumschwumscherli und Gniggignutschgerli am Laufmeter produziert.

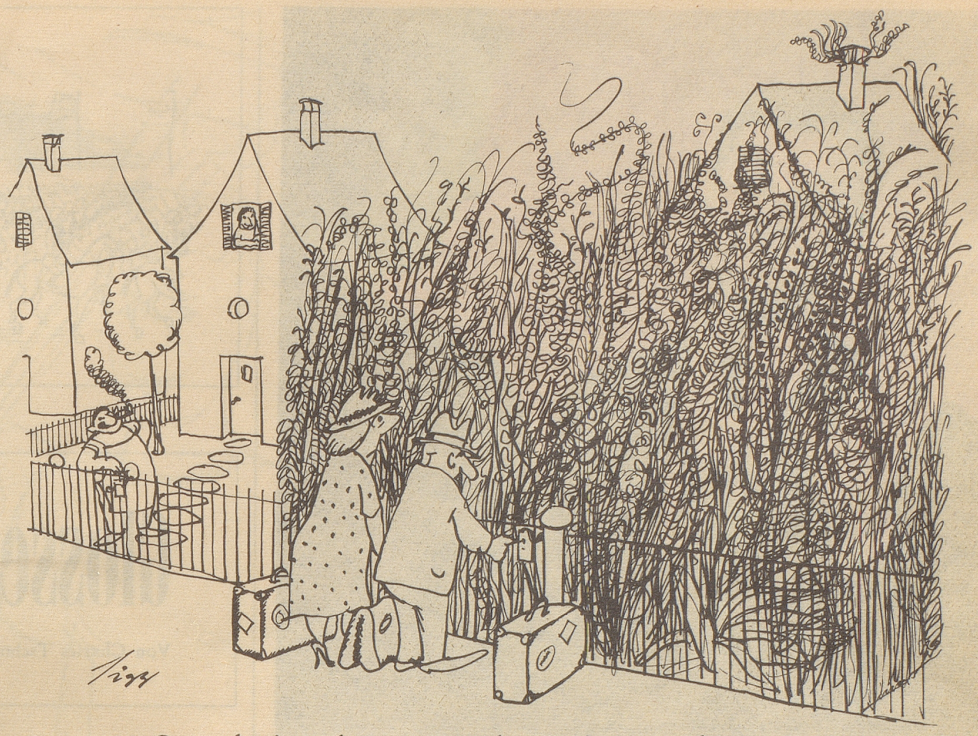
Selbstverständlich enthalten sich gebildete Kreise zärtlicher Aeußerungen. Wegen der von der französischen Akademie angezogenen Barbarei. Hört man freilich genauer hin, guckt man ein bißchen hinter die Vorhänge, so entdeckt man mitunter Kosenamen, wo und wie man sie nicht unbedingt erwartete. Beim Churchill kann man natürlich nicht persönlich hinter die Vorhänge gukken. Das besorgt für uns, wie es halt so geht, Churchills Kammerdiener Norman Mc Gowan, der, wie es halt auch so geht, seine Memoiren zusammenschustert und uns wissen läßt, daß Winston seine Lieblingstocher Mary daheim ‹Schimpansin› nennt, seine eigenwillige, jetzt in dritter Ehe lieferbare Tochter Sarah ‹Maultierchen›, seine Frau Clementine ‹liebe Katze›. Churchill selber ‹aber› wird im vertrauten Familienkreise ‹Schweinchen› genannt; er teilt diesen Kosenamen mit Chruschtschow, der in Bonner Diplomatenkreisen auch so genannt wird, während Anton Tschechow seine Frau – sie ist 1959 im Alter von 89 Jahren gestorben – mit ‹mein kleines Krokodil› anzureden pflegte. In einem Interviewbericht über den Schlagersänger Peter Alexander aber heißt es: «Ein zärtlicher Blick streifte seine Ehegefährtin, die er nach einer Figur von Wilhelm Busch ‹Schnuribur› nennt.» Schön, gäll?

Kosenamen? Ich habe nichts dagegen. Vor allen Leuten? Hm. Unter sich daheim? Am ehesten, denke ich. Aber eben! Fragte doch ein Lehrer einen Buben, wie die Mutter dem Vater daheim sage. Der Bub: «Hä, tänk Vatter!» Dem Lehrer schwebte Familiäreres vor, so in der Preislage zwischen Papa, Bappe und Vati. Und er fragte:

«Ja, aber seit em s Mammi dänn gar nie anderscht?»

Und der Bub: «Momoll, mängisch sait si ‹Wirtshuushocker›, und emal hät si ‹Mitgiftjeger› gsait.»

W. Wermut



Gartenbesitzer kommt aus den Ferien zurück

### Die ersten

Ferienreisenden sind nun schon glücklich wieder zurückgekehrt. So schön auch die nähere und weitere Ferne war, so nett ist es doch auch wieder zu Hause zu sein. Man sieht seine Freunde wieder bei sich und erzählt von den vergangenen Reisetagen. Und wen das Fernweh doch noch beschleicht, tröstet sich, falls er in Zürich wohnt, mit einem Spaziergang an die Bahnhofstraße 31, zu Vidal, wo prachtvolle Teppiche aus dem Fernen Orient den Zauber der Ferientage für das ganze Jahr festhalten.

Bezugsquellen durch Brauerei Uster


### Die Anekdote

Der griechische Maler Zeuxis hatte ein Bild gemalt, das einen Knaben darstellte, der Trauben in der Hand hielt. Einige Spatzen ließen sich täuschen und wollten an den Trauben naschen. Die Freunde des Malers beglückwünschten ihn, aber er selbst war gar nicht zufrieden.

«Die Trauben mögen gut sein», sagte er, «aber der Knabe ist anscheinend nicht gelungen, sonst hätten die Spatzen Angst vor ihm gehabt.»

n. o. s.

Wenn niemand Ihre Figur bemerkt, dann haben Sie keine, und es wird höchste Zeit, daß sie bei uns ein Korsett kaufen.

● Reklameslogan

Wenn die Welt ihre Schönheitskönigin nach dem innern Aussehen bewerten würde, dann fiele manche ‹Krone› in den Sand.

● Kalenderzettelspruch

Wenn die Menschheit für ihre innere Schönheit nur einen Bruchteil von dem anwenden würde, was sie für ihr Aeußeres tut, dann hätten wir das Paradies auf Erden.

● Genossenschaft